



Studierende der Hochschule Ludwigsburg und die Chefredakteurin des Staatsanzeigers, Breda Nußbaum, haben den Pforzheimer Oberbürgermeister Peter Boch zu 100 Tagen im Amt befragt. FOTO: PRIVAT

Interview:
100 Tage im Amt

„In der Verwaltung und im Ballett ist der Spagat wichtig“



Peter Boch (CDU)
Oberbürgermeister von Pforzheim, hat eine Ausbildung zum Polizisten und Balletttänzer

Peter Boch ist seit 1. August 2017 Oberbürgermeister der Großstadt Pforzheim. Zuvor war er Bürgermeister der Gemeinde Epfendorf (Landkreis Rottweil). Nach 100 Tagen im Amt berichtet er im Interview über seinen persönlichen Werdegang, neue Herausforderungen und wagt einen Blick in die Zukunft.

Hochschule Ludwigsburg: Herr Boch, Sie waren zuvor Bürgermeister einer Gemeinde mit 3300 Einwohnern, nun sind Sie Oberbürgermeister der Großstadt Pforzheim. Was hat sich in Ihrem Arbeitsalltag geändert?

Peter Boch: Ja, in einer Großstadt mit 125 000 Einwohnern hat ein Oberbürgermeister keine Sachbear-

tertätigkeiten mehr. Ich bekomme Sachverhalte lediglich vorgelegt und treffe daraufhin eine Entscheidung. Die weitere Sachbearbeitung erledigt dann das jeweilige Fachamt.

Warum haben Sie sich in Pforzheim beworben?

Ich habe damals einen Anruf bekommen von der CDU-Findungskommission, ob ich mir vorstellen könnte, mich als Kandidat für die CDU aufstellen zu lassen. Geplant war es nicht. Wir haben vor drei Jahren in Epfendorf frisch gebaut und meine Frau war zu dem Zeitpunkt, als die Anfrage kam, im neunten Monat schwanger.

Sie haben eine Ballettausbildung und waren Personenschützer bei der Polizei. Wie hat Ihnen das geholfen?

Als Personenschützer habe ich gelernt, zu beobachten und zu sehen, wie sich ein Sachverhalt darstellt. Allgemein ist die Polizei sehr hierarchisch geprägt, man arbeitet nach genauen Vorgaben. Beim Ballett muss man, wie auch in vielen Bereichen im Rathaus, einen Spagat hinbekommen. Im Rathaus eher bildlich, zum Beispiel aufgrund des Schuldenstands der Stadt. Im Ballett ging es sehr streng zu. Da habe ich Disziplin und klare

Abläufe kennengelernt. Das hat mir nicht geschadet.

Die Verwaltungshochschulen gelten als klassischer Weg ins Bürgermeisteramt. Wäre so eine Ausbildung für Sie rückblickend hilfreich gewesen?

Ich denke es ist immer hilfreich, wenn man über eine Ausbildung an die internen Prozesse herangeführt wird. Wissbegierig sein, ist auch eine Grundvoraussetzung, die notwendig ist. Genau wie auch ein gesunder Menschenverstand. Vor allem wenn man etwas nicht versteht, sollte man es so lange hinterfragen, bis man es tut.

A propos hinterfragen: Braucht Pforzheim das von Ihnen geplante Sicherheitsbündnis?

Ja. Wir haben keine erhöhte Krimi-

nalitätsrate, aber das subjektive Sicherheitsgefühl ist in vielen Bereichen beeinträchtigt. Viele Bürgerinnen und Bürger sind abends nicht gerne in der Stadt unterwegs. Daher muss die Verwaltung das Thema aufgreifen. Die Sicherheitspartnerschaft nach Stuttgarter Vorbild ist dafür ein probates Mittel. So haben wir einen Polizisten im Rathaus als Schnittstelle zwischen Polizei und Bürgern.

Sind die starken AfD-Ergebnisse in Pforzheim ein Zeichen für das hohe Sicherheitsbedürfnis der Bürger?

Sie sind eher ein Zeichen dafür, dass es den anderen Parteien nicht gelungen ist, die Bürger abzuholen. Ich glaube, dass auch deshalb die AfD gewählt worden ist, weil bei den anderen Parteien in vielen

Bereichen keine klare Kante ersichtlich war. Die Bürger mitzunehmen, die hier in Pforzheim die AfD gewählt haben, das ist der größte Spagat, der auf mich in den nächsten Monaten und Jahren zukommen wird.

Dann sind Sie also in Pforzheim endgültig angekommen? Oder sehen Sie sich irgendwann in der Landes- oder Bundespolitik?

Ich hoffe, ich bin in Pforzheim in der Form angekommen, dass ich in sieben Jahren tatsächlich wieder auf diesem Sessel landen darf. Bislang steht dieses Amt ja nicht für Kontinuität – daran gilt es zu arbeiten. Ich sehe mich in der Kommunalpolitik. Diese ist nämlich sehr nah am Menschen. Ich habe die Möglichkeit, Dinge direkt und schnell aufzugreifen und umzusetzen. Zum Beispiel beim Stammtischgespräch am Samstagabend, aus dem ich etwas Positives für eine Beschlussvorlage im Gemeinderat ziehen kann. Das ist, was ich an der Kommunalpolitik so schätze, dass man quasi der Oberbürgermeister zum Anfassen ist.

Das Gespräch führten Leonie Kemmler und Sven Reinhardt

Werdegang und Persönliches über Peter Boch

Peter Boch, geboren am 29. April 1980 in Waldshut, erhielt als Schüler eine Ballett-Ausbildung an der John Cranko Schule in Stuttgart. Die mittlere Reife erlangte er an der Grund- und Werkrealschule Gablenberg in Stuttgart.

Von 1998 bis 2001 wurde Boch in Göppingen zum Polizeibeamten ausgebildet und war danach insbesondere als

Sachbearbeiter und Personenschützer bei der Polizei Stuttgart tätig.

2011 wurde Boch zum Bürgermeister der 3300 Einwohner großen Gemeinde Epfendorf (Landkreis Rottweil) gewählt. Seit dem 1. August 2017 ist er Oberbürgermeister der Großstadt Pforzheim.

Peter Boch ist verheiratet und hat drei Kinder.

Titelverteidiger reisen zur Konkurrenz nach Kehl

Ludwigsburg gewinnt Derby im Volleyball

LUDWIGSBURG/KEHL. Zum sportlichen Kräftemessen zwischen der Hochschule Kehl und der Hochschule Ludwigsburg reisten am 16. November etwa 270 Studierende aus Ludwigsburg mit fünf Bussen zu ihren Rivalen nach Kehl. In jedem Semester findet traditionell abwechselnd in Kehl und Ludwigsburg ein Fußballspiel und ein Volleyballspiel zwischen den Mannschaften der beiden Hochschulen statt.

Nachdem 2016 keine Spiele ausgetragen wurden, griffen die Hochschulen die Tradition im Sommersemester 2017 wieder auf. Hierfür reisten die Studierenden aus Kehl im Mai nach Ludwigsburg, mussten jedoch mit Niederlagen in beiden Spielen wieder nach Hause fahren. Zum Rückspiel im Wintersemester 2017 machten sich die Studierenden der Hochschule Ludwigsburg dann mit Trommeln, Trompeten und lauten Fangesängen auf den Weg nach Kehl, um ihre Mannschaften anzufeuern.

Das Volleyballspiel konnten die Ludwigsburger mit der Unterstützung ihrer Fans, nach einem span-

nenden Spiel, mit 3:1 Sätzen für sich entscheiden. Beim Fußballspiel mussten sich die Ludwigsburger jedoch geschlagen geben und so errang die Mannschaft aus Kehl einen verdienten 4:1 Heimsieg.

Während der Sportveranstaltungen war die Rivalität der Hochschulen deutlich spürbar, da die Studierenden ihre Mannschaften lautstark anfeuert. Diese Feindschaft verlor jedoch nach dem Abpfiff schnell und es kam zu angeregten Gesprächen zwischen Studierenden der beiden Hochschulen. Denn viele der Studierenden kannten sich bereits vom Hinspiel oder durch andere Veranstaltungen.

Um das gelungene Sportereignis zu zelebrieren, begaben sich alle Studierenden anschließend gemeinsam in eine Diskothek, um ihre Mannschaften und den tollen Tag zu feiern.

Seit Jahren stellt dieses Sportereignis eine wichtige Verbindung zwischen den Studierenden der beiden Verwaltungshochschulen dar. Diese Tradition kann hoffentlich noch viele weitere Jahre gewahrt werden. (sl/mg)

Studierende helfen Geflüchteten bei der Integration

Die Ehrenamtlichen des Projekts „Refugee Welcome“ ziehen ein Résumé

LUDWIGSBURG. Geflüchtete, die noch nicht so gut Deutsch können, werden seit dem Sommersemester 2016 an der Hochschule Ludwigsburg betreut. Im Rahmen des Projekts „Refugees Welcome“ geben Studierende zweimal in der Woche den Geflüchteten Nachhilfe. Unterstützt wird das Projekt aus dem Fördertopf „Welcome“ des Deutschen Akademischen Austauschdiensts.

Nach der ersten Flüchtlingswelle 2015 gab es bereits vermehrt Anfragen von jungen Geflüchteten aus Eritrea, Syrien und Afghanistan, in Deutschland zu studieren. Mit „Welcome“ koordiniert das Auslandsamt so die Vorbereitung der Refugees darauf.

Für die freiwilligen Helfer ist vor allem das Gefühl, etwas Nützliches bewirken zu können, ein ausschlaggebender Motivationsfaktor. Nach erstmaligem „Schnuppern“ sind deshalb viele Freiwillige wiedergekommen. „Wenn die Flüchtlinge Interesse am Lernen zeigen, hat man das Gefühl, dass die Hilfe wertgeschätzt wird“, meint Bene Dietrich, einer der Helfer.

Vom Projekt erfahren haben die meisten Studierenden über Flyer, Plakate oder über Rundmails. Manche wurden von den Projektleiterinnen, von Freunden oder Kommilitonen angefragt.

Zusätzlich gilt es, auch Herausforderungen zu meistern. Vor allem Sprachbarrieren und Kommunikationsschwierigkeiten stellen Probleme dar, zumal auch das Sprachniveau der Flüchtlinge variiert. Hinzu kommen Missverständnisse zwischen den einzelnen Kul-

turen. „Manchmal fragt man sich, ob man eine andere Person durch sein Verhalten verletzt hat“, sagt die Freiwillige Alicia Wolf.

Zwar liegt der Fokus des Projekts auf der Nachhilfe, allerdings finden auch Gruppenaktivitäten außerhalb der Lernstunden statt. Die gemeinsamen Kino- und Musicalbesuche sorgen für Abwechslung.

Da das Programm 2018 ausläuft, wird überlegt, dieses nach Auswertung der Ergebnisse in kleinerer Form weiterzuführen. (sf)



Zweimal in der Woche haben die Geflüchteten die Möglichkeit, sich in kleinen Gruppen mit den Studierenden der Hochschule zu treffen. FOTO: DIETRICH

Stimmen: Weihnachten



Jacqueline Sommer,
Studentin im zweiten Semester,
Hochschule Ludwigsburg

Seitdem ich in Ludwigsburg studiere, bin ich nicht mehr regelmäßig zu Hause. Deshalb haben die Feiertage jetzt noch eine größere Bedeutung für mich. Heiligabend ist für mich das Fest der Familie und Weihnachten steht vor allem für gemeinsame Zeit mit den Liebsten. Man besucht sich gegenseitig, hat Zeit für Wiedersehen und lässt den Stress des Alltags für einige Stunden weit hinter sich. Das genieße ich!



Matthias Riede,
Rektoratsassistent,
Hochschule Ludwigsburg

Kurz vor den Feiertagen fühlt sich „Driving Home for Christmas“ plötzlich ganz real an, denn Weihnachten bedeutet für mich vor allem: Heimkommen. Heiligabend feiere ich mit meiner Familie ganz traditionell: Erst das gemeinsame Essen, im Anschluss der Gottesdienst und danach die Bescherung. Eine Tradition ist noch ganz jung: Die sogenannte „Coming Home Party“ mit alten Schulfreunden in meinem Heimatort.



Svendia Strauß,
Lehrbeauftragte für das Modul
Organisationslehre,
Landratsamt Enzkreis

Der Advent duftet für mich nach Zimt, Kardamom und Vanille. Denn die wichtigste Tradition in dieser Jahreszeit ist für mich das Plätzchenbacken mit meiner Schwester. Wenn der Duft nach Gewürzen das Haus erfüllt, weiß ich: Es ist bald soweit, Weihnachten steht vor der Tür! Die Zeit zwischen den Jahren nutze ich traditionell zur Reflexion auf das vergangene Jahr und formuliere Ziele für das kommende.

In eigener Sache

Die Seite „Aus der Hochschule“ ist von und für Studierende

LUDWIGSBURG. Auf der Seite „Aus der Hochschule Ludwigsburg“ kommen die Studierenden der Hochschule für Finanzen und öffentliche Verwaltung in Ludwigsburg zu Wort. Sie erscheint viermal im Jahr, jeweils im Wechsel mit der Seite „Aus der Hochschule Kehl“.

Die Studierenden berichten auf der Seite, was den Nachwuchs der öffentlichen Verwaltung umtreibt, vom Studentenleben über neue Studienfächer bis hin zu Praktika, Studienprojekten und Professoren. Die Studierenden wählen die Themen aus und bringen sie selbst zu Papier. (sta)